

## Warschau-Exkursion der Berliner Hungarologie-Studierenden vom 22. bis 27. Oktober 2018 im Rahmen des CENTRAL-Projektes zur Ungarischen Sprache

Die Länder Mitteleuropas sind nicht zuletzt durch ihre Geschichte fest miteinander verknüpft. Vielvölkerreiche sowie imperiale Herrschaft prägten die heutigen Staaten über Jahrhunderte hinweg, und auch nach ihrem Zerfall blieben die Länder in ihrem Schicksal eng verbunden. Um die vielschichtigen historischen, aber auch kulturellen und politischen Verbindungen besser zu verstehen und eine neue Experten-Generation für die Region auszubilden, treffen sich seit nunmehr vier Jahren regelmäßig Hungarologie-Studierende und Lehrende der Humboldt-Universität zu Berlin, der Budapester Eötvös-Loránd-Universität, der Hochschulen Warschau und Wien sowie der Karls-Universität Prag. Das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderte CENTRAL-Projekt zur Ungarischen Sprache in Theorie und Praxis verschlug uns in diesem Jahr nach Warschau, wo in der letzten Oktoberwoche ein vielfältiges Programm auf die insgesamt rund 30 Teilnehmer, darunter sieben aus Berlin, wartete.



© Jane Reike

wir am Abend herzlich empfangen und trafen in geselliger Runde auch erstmals auf die Teilnehmer aus den anderen Ländern. Schnell lebten bei Wein und traditionellem Essen alte Bekanntschaften wieder auf und neue wurden geschlossen.

Wie eng die ungarisch-polnischen Beziehungen tatsächlich sind, zeigte sich dann gleich beim ersten Programmpunkt am darauffolgenden Dienstag. Zum 62. Jahrestag des Ungarischen Volksaufstandes versammelten wir uns am Morgen an einer Gedenktafel gegenüber dem Präsidentenpalast, um dort gemeinsam mit Würdenträgern aus Diplomatenkorps, Militär und Klerus sowie einigen Zeitzeugen der Revolution von 1956 zu gedenken. Sogar das Fernsehen war angereist, um die kurze, aber bewegende Kranzniederlegung aufzuzeichnen.

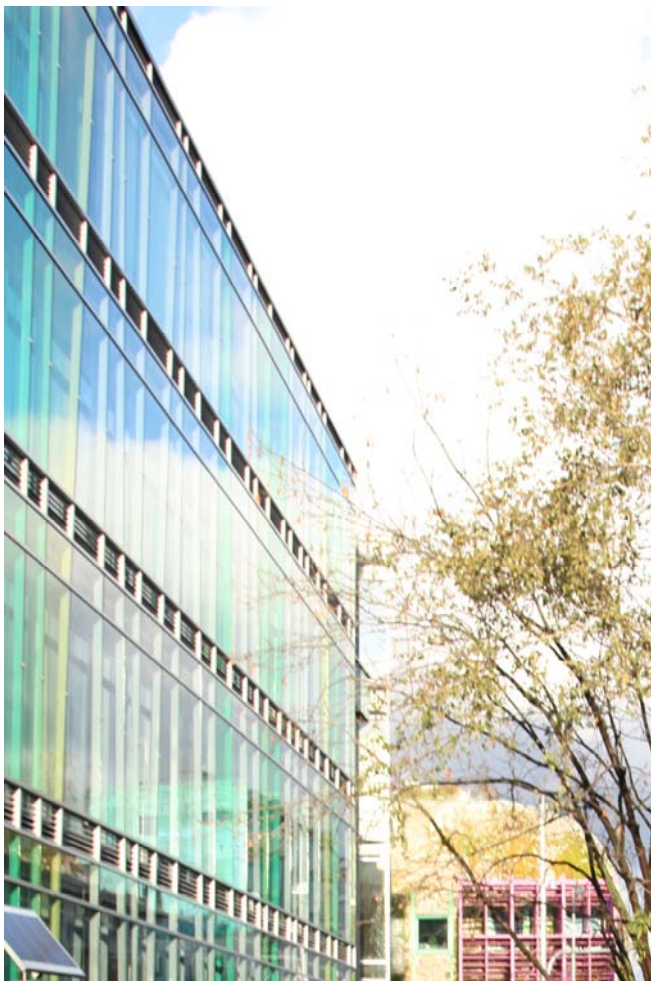


© Jane Reike

Im Anschluss hatten Warschauer Studierende einen Stadtrundgang vorbereitet, der abermals im Zeichen der ungarisch-polnischen Freundschaft stand. Anhand verschiedenster Denkmäler und Erinnerungstafeln vermittelten uns die Gastgeber einen Eindruck von den vielschichtigen Beziehungen durch die Jahrhunderte, angefangen 1576 mit dem Ungarn István Báthory auf dem polnischen Königsthron, Ferenc Rákóczi's Warschauer Exil im 18. Jahrhundert oder die Unterstützung des polnischen Generals Józef Bem in den Revolutionsjahren 1848/49. Einziger Wermutstropfen war dabei jedoch die Wetterlage, die mit zunehmendem Sturm und Regen die Bemühungen der Stadtführer zunichtemachte. Nach einem Zwischenstopp im Café des traditionsreichen Schokoladenfabrikanten E. Wedel beendeten wir das Tagesprogramm daher vorzeitig. Der guten Stimmung tat das jedoch keinen Abbruch. Beim späteren Zusammentreffen in einer der vielen Warschauer Kneipen wurde sich kräftig weiter ausgetauscht. Obwohl dabei vom Ungarisch-Anfänger bis zum Muttersprachler alle Sprachniveaus vertreten waren, kehrte nie Stille ein und der Abend dauerte bis weit nach der letzten Busabfahrt an.

Annika Thöt

Nachdem wir nun die Stadt an den ersten beiden Tagen kennengelernt haben, widmete sich der Mittwoch hauptsächlich dem bereits 1952 gegründeten ungarischen Institut der Universität Warschau.



© Jane Reike

Der erste Tagesprogrammpunkt war ein Treffen in der Bibliothek, wo uns das dortige Bucharchiv des ungarischen Lehrstuhls und seine Geschichte vorgestellt wurde. An dieser Stelle haben sich die Gäste, uns Berliner eingeschlossen, für die Gastfreundlichkeit bedankt und ein paar Kleinigkeiten und Geschenke überreicht. Danach ging es weiter mit einer Tour zur Hauptbibliothek und deren interessanter Bauweise. Denn an das Gebäude ist eine hügelige Grünfläche angelegt, die es erlaubt bis auf das Bibliotheksdach zu laufen. Von oben hatten wir einen großartigen Einblick in die Lesesäle sowie einen weiten Ausblick über Warschau.

Am Nachmittag wurde mit allen Teilnehmenden eine typische Unterrichtsstunde des Ungarischstudiums abgehalten. Es war eine Stunde aus dem Sprachkurs, da sich der ungarische Studiengang an der Universität Warschau viel mit dem Dolmetschen und Übersetzen be-

schäftigt und entsprechend viele Wochenstunden dafür bereitstellt. Für Muttersprachler wurde parallel ein Literaturseminar angeboten, damit für alle Teilnehmenden etwas Interessantes dabei ist.

Abends fand ein Symposium auf Ungarisch zum Lyriker und Essayisten Zbigniew Herbert statt. Er schrieb auf Polnisch, war aber gebürtig aus Lemberg. So schloss er sich dem polnischen Widerstand an und setzte später mit seiner Lyrik ein Zeichen gegen die Politik des Zweiten Weltkriegs und der Sowjetdiktatur. Wegbegleiter, Experten sowie seine Übersetzer ins Ungarische diskutierten und informierten uns umfangreich über einen der bedeutendsten polnischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, während Studierende das Programm mit lyrischen und musikalischen Einlagen ergänzten.

Der Donnerstag wartete mit einer guten Mischung an Aktivitäten auf. So wurden wir vormittags in die ungarische Botschaft eingeladen und vom persönlichen Referenten der Botschafterin empfangen, der uns die Institution, das Gebäude und die dortigen Kunstwerke vorstellte. Danach begrüßte uns die Botschafterin Orsolya Zsuzsanna Kovács, erzählte über die Arbeit in Warschau, die Kommunikation mit anderen Botschaften und ihrem Heimatland sowie die Repräsentation von Ungarn in Polen. Über die allgemeinen Tätigkeiten hinaus, gab sie uns Einblicke in ihren persönlichen Werdegang und die Beziehung zu Polen. Auch das CENTRAL-Projekt wurde kurz durch die Verantwortlichen jeder Universität vorgestellt.



© Jane Reike

Nach dem Botschaftsbesuch versammelten wir uns wieder am ungarischen Institut, um ein Sprachquiz zu lösen, welches die dortigen Dozierenden vorbereiten hatten. Hier wurden die Gruppen gut gemischt, sodass jeweils Muttersprachler bis hin zum Anfänger ein Team bildeten. Die zu lösenden Aufgaben beschäftigten sich auf unterschiedlichen Ebenen mit der ungarischen Sprache, z.B. ging es um das Entziffern der altungarischen Schrift (rovásírás), oder das Zusammensetzen und Vorlesen von Zungenbrechern.

Zum Abschluss des Tagesprogramms besuchten wir das Königsschloss inmitten der Altstadt ebenso wie die dazugehörige Bildergalerie. Nach Sonnenuntergang sind wir auf die 114 Meter hohe Aussichtsplattform des Kulturpalastes, dem Wahrzeichen Warschaus, gefahren, um einen tollen Blick über die funkelnden Lichter der Stadt zu genießen.

Valerie Puk

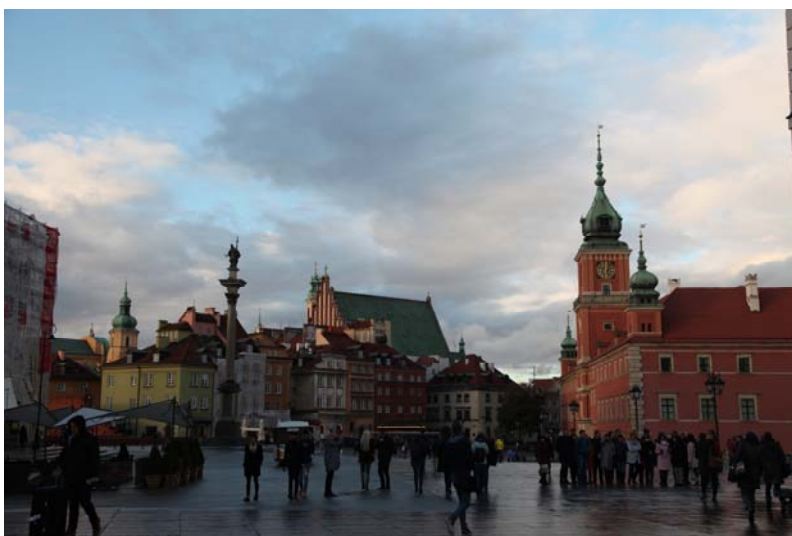
Am Freitag, dem letzten Tag der Exkursion, besichtigten wir das Museum der Geschichte der polnischen Juden (POLIN), was sicherlich ein eindrucksvolles Erlebnis war. Für mich als deutsche Staatsbürgerin war dieser Besuch, zumindest in Teilen, sehr bedrückend.

Die Darstellung des „Umschlagplatzes“, an dem Menschen von anderen Menschen, von Deutschen, zusammengetrieben wurden, um sie zu vernichten, ließ mich doch wieder sehr erschrecken angesichts dieses möglichen Bösen. Dieser Völkermord, die in Schreibmaschinenform so sauber getippte „Endlösung“, erscheint so banal, als ob sie nurmehr ein von Parteigetreuen durchzuführender Verwaltungsakt wäre. Wiederum, das als Deutsche aufzunehmen und rezipieren, diese von Hannah Arendt so genannte „Banalität des Bösen“, erscheint so furchtbar gefühlkalt, brutal, an der Grenze zum Unsagbaren.

Ich musste an den jüdisch-ungarischen Schriftsteller Imre Kertész denken, der Auschwitz und Buchenwald als Jugendlicher überlebte. 2002 erhielt er den Nobelpreis, er schrieb unter anderem den „Roman eines Schicksalslosen“, worin er seine Alltagserfahrungen im Konzentrationslager verarbeitet. Auch weckte der Museumsbesuch bei mir Erinnerungen an das Holocaust-Gedenkmuseum in Washington D.C. Innerhalb der Gruppe führte der Besuch zu der Idee, das Haus der Wannsee-Konferenz zu besichtigen sowie das Jüdische Museum Berlin.

Ein schönes und überraschendes Erlebnis war es für mich, nach vielen Jahren meine ehemalige Ungarischlehrerin Katalin Török an der Warschauer Hungarologie wiederzutreffen, die mich damals an der Debreceni Nyári Egyetem unterrichtete. Auch war ich positiv beeindruckt von den guten Ungarischkenntnissen der Warschauer Studierenden, was auf ein gut strukturiertes Curriculum schließen lässt, das ich mir zumindest auch für mein Erststudium an der Chemnitzer Universität gewünscht hätte.

Insgesamt hat mir die Hungarologie-Exkursion sehr gut gefallen, die Gastgeber waren wirklich sehr freundlich und ich konnte ein mir bisher fast völlig unbekanntes Land ein Stück weit kennenlernen, das ich bisher nur ansatzweise aus der deutsch-polnischen Grenzregion kannte. Auch wurde mir der sehr positive Stellenwert der ungarisch-polnischen Freundschaft vor Augen geführt. Wie auch Csilla Gizińska, Lehrkraft an der Warschauer Hungarologie und ihrerseits Angehörige der ungarischen Minderheit in der Slowakei, gerne bestätigte: „Ez a legjobb!“



© Jane Reike

2014 ist der Grundstein für die erfolgreiche Zusammenarbeit der fünf Lehrstühle gelegt worden. Diese soll auch in der nächsten Förderperiode bis 2020 fortgesetzt und die bereits gemachten Erfahrungen um Workshops und studentische Projekte ergänzt werden. Auch wir freuen uns auf das nächste Treffen im kommenden Jahr in Berlin und hoffen, dort viele alte und neue Gesichter begrüßen zu können.

Katharina Seyfert

